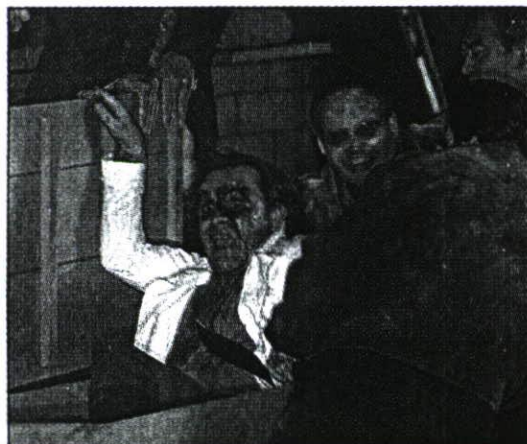


Klaus Dieter Wilke erlaubt kein Sichentziehen. So bleibt der Zuschauer zweieinhalb Stunden lang gefordert – mehr noch, er wird zur Stellungnahme gezwungen. Die Frage, ob das Mitläufertum eines Musikgenies mit anderen Maßstäben zu messen ist, als das eines „Normalmenschen“ bleibt allgegenwärtig, in dieser essentiellen Auseinandersetzung mit Verhaltensmustern angesichts eines Terrorregimes.

Das Linzer Landestheater bewies zudem ein enormes Schauspielerpotential (Joachim Rathke, Günter Gräfenberg etc.), das in einer Gesamtbetrachtung des Österreichischen Theatertreffens abermals zu thematisieren sein wird.



„Messenhauser“, ein Revolutionsstück, kam aus St. Pölten.

(Foto: Theater St. Pölten)

„Effis Nacht“ uraufgeführt

München (dpa) Theodor Fontanes berühmteste Romanfigur, Effi Briest, erlebte am Freitagabend in der Akademie des Münchner Prinzregententheaters mit Rolf Hochhuths Monolog „Effis Nacht“ eine neue Deutung. Der lange Monolog, von der renommierten alten Dame des deutschen Theaters, Maria Becker, gesprochen, wurde von Everding in Szene gesetzt.

Das Drama greift die Figur der Effi Briest auf, deren tragische Liebesgeschichte Fontane vor gut 100 Jahren verewigt hatte. Während der Dichter jedoch seine Heldin jung sterben ließ, wurde das historische Vorbild, Elisabeth von Ardenne, 99 Jahre alt und starb 1952. In dem Monolog am Krankenbett eines sterbenden Soldaten im Jahr 1943 reflektiert die 90jährige ihr

Leichtigkeit des Steins

Hannes Ludescher in der Galerie Sechzig

Feldkirch (VN-ag) Da liegen sie: paarweise nebeneinander, schauen sich täuschend ähnlich und sind irriterenderweise doch nicht gleich, die „Steinzwillinge“ von Hannes Ludescher. Welches ist nun der Stein und welches der von Künstlerhand geformte Zwilling?

Spielt sich in den „Steinzwillingen“ das künstlerische Tun in den Formen und an der zu erforschenden Oberfläche ab, so wendet sich Hannes Ludescher in den neuen Arbeiten vielmehr der Innenwelt des Steines zu. „Perforationen“ betitelt der in Batschuns lebende Künstler eine Reihe von Arbeiten, in denen sich der Stein förmlich auflösen scheint und die in der Feldkircher Galerie Sechzig zu sehen sind.

Als natur- und maßstabgetreue Nachbildungen gefundener Steine und Steinbrocken, perforiert Hannes Ludescher in den neuen Arbeiten die drei Schichten Papier, die in feinsäuberlicher Aquarelltechnik das darunterliegende Gerüst aus Haselruten überziehen. Im

Nebeneinander von Malerei und Bildhauerei, die der Künstler als Wesen seines Werks ansieht, verschieben sich dadurch aber nicht nur die Wertigkeiten: die Malerei bleibt zwar erhalten, erreicht jedoch eine größere Leichtigkeit als bei geschlossener Oberfläche und zugleich bringt Hannes Ludescher Transparenz ein, macht Strukturen sichtbar und gibt das Innenleben seiner Steine dem Betrachter preis. Über den taktilen und technischen Aspekt hinaus erinnert die Lochung auch an die menschliche Haut mit ihren Poren und an eine Verwandtschaft, die der Künstler auch im Stein selbst sieht. Kommt dessen Nachbildung doch einem Porträt gleich und hat damit für Ludescher mehr mit dem Menschen als mit dem Stein zu tun. Aggressiv und meditativ zugleich.

Gefühlsmomente

Stellt das Loch, das von Hand erledigt wird, einerseits eine gleichförmig-ritualhafte, fast meditative Tätigkeit dar, die sich bei größeren Exemplaren durchaus über mehrere Tage



„Steine“ in der Galerie Sechzig.

(Foto: A. Grabher)

ziehen kann, so liegt ihr (und auch dem Stein, als Wurfgeschoss oder Waffe interpretiert) gleichzeitig auch ein unverhohlen aggressives Potential zugrunde.

„Ich streichle den Stein nicht nur...“ bringt Hannes Ludescher diese Vielfalt an Gefühlsmomenten, die der Stein be-

inhaltet, zum Ausdruck. Die Papiersteine werden ergänzt durch eine Reihe von „Steinbildern“ in Aquarelltechnik, und sind in der Galerie Sechzig in Feldkirch noch bis zum 30. Mai zu sehen, geöffnet Dienstag und Freitag, 14 bis 18 Uhr, sowie nach telefonischer Vereinbarung unter 05522/73618.

„Heiliger Geist (nach Diktat verreist)“

Andreas Okopenko las aus dem „Lexikon“-Roman im Feldkircher Theater am Saumarkt

Feldkirch (VN-Sch) Nach Alfred Kolleritsch las wieder ein bedeutender österreichischer Autor im Theater am Saumarkt: Andreas Okopenko. Der ehemalige Chemiker und Betriebsabrechner erhielt schon 1977 für sein Werk den österreichischen Staatspreis.

Okopenko publiziert seit 1949

und Chansons. Sehr populär geworden sind sein „Lexikon-Roman“ (1970), die „Gesammelte Lyrik“ (1984) oder die skurrilen „Lockergedichte“ mit Titel „Immer, wenn ich heftig regne“ (1992). Der Dichter mit dem Image eines peniblen altösterreichischen Beamten ist stets dem erfrischenden Sprachexperiment verpflichtet und würzt vor allem seine Lyrik oft mit einer

kon“-Roman einige Proben seiner Lyrik und verweilte dann zum Vergnügen der Hörer beim letzten Opus „Immer, wenn ich heftig regne“.

Verschiedene Gedankenkomplexe werden in verschiedenen Varianten (nach alphabetischem Prinzip) präsentiert. Der Leser soll sich aus den verschiedenen Materialien seinen eigenen Roman zusammenpuzzeln.

keiten erahnen. Seine Lyrik ist großteils ungereimt und episch ausgeschmückt, eindrucksvoll etwa die „April-Suite“ oder die „Mittelalterliche Erinnerung“. Aufgeblüht und „locker“ geworden ist der schüchtern wirkende Mann am Leseputz erst bei seinen schon beliebten „Lockergedichten“. Es ist doppelbödig Nonsenslyrik, die ihre Väter auch in Busch oder Morgenstern